

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

Für die Angehörigen der Allgemeinen
Anthroposophischen Gesellschaft. --

✓ gedruckt

V o r t r a g
von
Dr. Rudolf Steiner
gehalten am 23. März 1924 in Dornach.

Meine lieben Freunde!

Gestatten Sie, dass ich, bevor ich zum Vortrage komme, eine Mitteilung mache. Es handelt sich um folgendes. Unter den Waldorf-Schulkindern ist ja eine grosse Zahl von solchen Kindern, die nun wirklich eine Art physischer Aufbesserung nötig haben. Und ob zwar eigentlich der Gesundheitszustand der Waldorf-Schulkinder sogar nach der amtlichen Konstatierung besser ist als in anderen deutschen Schulen, so ist er immerhin noch ein recht schwieriger. Ich brauche nur darauf hinzuweisen, dass ich einmal vor einiger Zeit in eine Klasse gekommen bin - es war die zweite Klasse B - , in der von 29 Schülern und Schülerinnen, die in der Klasse eingeschrieben waren, nur 9 da waren. Alle anderen waren augenblicklich krank. Und die Verhältnisse sind ja wirklich recht schwierig. Daher wäre es gut, wenn wenigstens einige wenige

Dornach, 23. März 1924

derjenigen Kinder, die eine Erholung notwendig haben, auch hier zur Osterzeit untergebracht werden könnten. Und ich möchte daher ~~mm~~ bitten, dass diejenigen Freunde, welche in der Lage wären, für die Osterferien Waldorf-Schulkinder aufzunehmen, die Güte haben möchten, dies und auch die Zahl der Kinder, die sie aufnehmen wollen, an Frl. Dr. Vreede zu melden. Also wenn dann diese Freunde so gut wären, eben ihre Bereitwilligkeit und das Ausmass ihrer Bereitwilligkeit an Frl. Dr. Vreede zu melden.

Nun meine lieben Freunde, ich habe Ihnen gestern eine Anzahl von Persönlichkeiten geschildert, und man muss ja bei einer solchen Schilderung, damit die Dinge wenigstens ihren Äusserlichkeiten nach überprüft werden können, bekanntere Persönlichkeiten nehmen. Ich habe deshalb eine Anzahl bekannterer Persönlichkeiten geschildert, gerade nach denjenigen Charaktereigenschaften hin, die dem geisteswissenschaftlichen Untersucher die Möglichkeit geben, Anhaltspunkte geben, die karmischen Zusammenhänge zu verfolgen. Und ich habe diesmal - wir werden ja über diese Dinge ausführlich in den verschiedensten Varianten immer wieder sprechen - ich habe diesmal solche Persönlichkeiten gewählt, an denen ich ein ganz bestimmtes Problem erörtern kann, ein Problem, das mir innerhalb der Gesellschaft entgegengetreten ist. Ich möchte dieses Problem, das - wie gesagt - andere gestellt haben, aus dem Schosse der Gesellschaft heraus, ich möchte dieses Problem ganz trocken formulieren.

Es ist dies, dass ja bei jeder Gelegenheit hingewiesen wird darauf - mit Recht selbstverständlich - dass es in der Vorzeit eingeweihte Persönlichkeiten gegeben hat, Eingeweihte-Persönlichkeiten mit einer hohen Weisheit, auf einer hohen Entwickelungsstufe usw., und dass dann doch die Frage entsteht: ja, wenn das Leben der Menschen immer wiederkehrt, wo sind denn jetzt in der Gegenwart diese einmal initiierten Persönlichkeiten? Sind die nicht aufzufinden im Umkreise der Menschen?

Dornach, 23. März 1924

- 3 -

der Gegenwart sozusagen unter denen, die es gerade trifft, ihre Wiederverkörperung in dieser Zeit erleben zu sollen?

Deshalb habe ich solche Beispiele gewählt, an denen ich zugleich diese Frage erörtern kann. Sehen Sie, ich habe Ihnen zunächst das Bild, soweit wir es zunächst brauchen, des italienischen Freiheitshelden Garibaldi vorgeführt, und ich glaube, dass Sie, wenn Sie das nehmen, was ich gestern besprochen habe, und hinzufügen dasjenige, was Ihnen ja in reichlichem Ausmaße über diese Persönlichkeit bekannt sein wird, dass Sie schon gerade an dieser Persönlichkeit ausserordentlich viel Rätselhaftes finden werden, viel, das grosse, bedeutungsvolle Fragen aufwirft.

Nehmen wir nur einmal die paar Züge, die ich angeführt habe, das Bekanntmachen mit einer Lebensgefährtin durch viele Jahre durch das Fernglas, das Bekanntwerden mit dem Todesurteil durch den zum ersten Mal gedruckten Namen. Auch etwas anderes Frappierendes ist bei Garibaldi noch da, die Lebensgefährtin, die er auf die geschilderte Weise gefunden hat, und die in einer so heldenhaften Weise, wie ich es gestern geschildert habe, an seiner Seite gestanden hat, die war eben seine Lebensgefährtin durch viele Jahre. Also durch das Fernglas konnte er etwas sehr Gutes sehen. Später starb sie ihm weg, und er hat sich ja ein zweites Mal verheiratet, diesmal nicht durch ein Fernglas, denn solch eine Sache macht man ja, selbst wenn man Garibaldi ist, wohl nur einmal im Leben, aber diesmal - ich möchte sagen - auf eine ganz gewöhnlich bürgerliche Art, so wie es eben, nicht wahr, unter guten Bürgern zugeht. Aber da dauerte die Ehe nur einen Tag für Garibaldi. Also Sie sehen, es gibt auch noch dieses zweite Frappierende an dem Verhältnis Garibaldis zu den gewöhnlichen bürgerlichen Verhältnissen in dieser Welt.

Dann gibt es aber etwas anderes. Diese Dinge, die ich Ihnen da schildere, die sind schon so, dass sie durchaus - ich möchte sagen -

Bernach, 23. März 1924

dem, der an dergleichen okkulte Untersuchungen gewöhnt ist, stossen, dass er sie gebrauchen kann, um so starke Anhaltspunkte zu haben, dass er dann mit dem Schauen wirklich in ein früheres Leben oder in eine Anzahl früherer Leben zurückdringt. Aber es gibt noch etwas anderes, was vor allen Dingen als ein starkes Problem auftritt.

Sehen Sie, Garibaldi war eigentlich seiner Gesinnung nach - ich habe es gestern schon durchleuchten lassen - Republikaner, durch und durch Republikaner. Aber er hat sich für die Befreiung Italiens so eingesetzt, dass er sich eigentlich gar nicht darauf eingelassen hat, Italien zu einer Republik zu machen, sondern Italien zu einem Königreich unter Victor Emmanuel zu machen. Das hat etwas ausserordentlich Frappierendes. Wenn man den ganzen Garibaldi anschaut und dies nimmt, so hat es etwas ausserordentlich Frappierendes.

Da war auf der einen Seite ~~mit~~ Victor Emmanuel, der als König natürlich nur an der Spitze des italienischen befreiten Staates stehen konnte. Da war auf der anderen Seite Mazzini, der auch durchaus mit Garibaldi verbunden war, befreundet war, der ja eine Zeit lang ganz an der Spitze einer italienischen Republik gestanden hat, die da eingerichtet werden sollen, der von sich aus nur dafür eintreten wollte, eine italienische Republik zu begründen.

Und die karmischen Verhältnisse bei Garibaldi lösen sich einem gar nicht, wenn man nicht auf einen gewissen Zusammenhang zunächst kommt. Und dieser Zusammenhang besteht in folgendem.

Im Laufe von wenigen Jahren - Garibaldi, wissen Sie, ist 1807 in Nizza geboren - im Laufe von wenigen Jahren werden eigentlich im Umkreise von ein paar Quadratmeilen, könnte man sagen, vier Männer geboren, die einen deutlichen Lebenszusammenhang dann hatten im weiteren Verlauf der europäischen Verhältnisse. In Nizza wird im Beginne des 19. Jahrhunderts also Garibaldi geboren. In Genua, also nicht weit da-

215M.62, doss. Dornach, 23. März 1924

von entfernt, Mazzini. Wiederum in Turin, nicht weit davon entfernt, Cavour, und aus dem Savoyischen Hause, also wiederum nicht weit davon entfernt, Viktor Emmanuel. Sie sind an Jahren und an der Lokalität der Geburtsorte durchaus einander nahe gerückt. Und sie sind es alle vier, die zusammen, wenn auch nicht mit zusammenstimmender Gesinnung, ja auch nicht mit zusammenstimmender gegenseitiger Behandlung, die zusammen aber dasjenige begründen, was dann das moderne Italien geworden ist.

Da - möchte ich sagen - weist einen schon der äussere Verlauf der Geschichte einfach darauf hin, sich zu sagen, diese vier Persönlichkeiten, die werden zusammengetragen, in deutlicher Weise zusammengetragen, um nicht nur für sich, sondern für die Welt ein gemeinsames Schicksal darzustellen.

Der Bedeutendste unter ihnen ist ohne Zweifel eben Garibaldi selber. Wenn man alle menschlichen Verhältnisse nimmt, ist der Bedeutendste von ihnen Garibaldi. Aber Garibaldis Geistigkeit tritt in einer elementarischen Art zutage. Mazzinis Geistigkeit ist eine philosophisch erstudierte; Cavours Geistigkeit ist eine juristisch-erstudierte. Und Viktor Emmanuels Geistigkeit, -- nun ja, also eben der Bedeutendste unter ihnen ist eben Garibaldi, alle menschlichen Verhältnisse genommen. Eine Geistigkeit, die mit elementarer Gewalt auftritt, sodass man nicht leicht gegenüber einer solchen geistigen Psychologie sein kann. Man kann's nicht sein, weil man eigentlich nicht weiss; woher kommen die Dinge? wenn man sie ^{so} vom Standpunkte der persönlichen Psychologie eines Erdenlebens nimmt.

Nun komme ich auf die Frage zurück: wo sind die früheren Eingeweihten? Denn man wird ja sagen, die seien nicht da. Ja, meine lieben Freunde, wenn in ausgibigerem Masse heute die Möglichkeit gegeben wäre, dass die Menschen - ich muss in dieser Beziehung schon etwas, ich möchte sagen, paradox sprechen - wenn in ausgibigem Masse heute die Mög-

M.ES, daa
ernach, 23. März 1924

- 6 -

lichkeit gegeben wäre, dass die Menschen entweder gleich mit 17., 18 Jahren geboren würden, sodass sie also schon 17., 18 Jahre alt wären, aus der geistigen Welt herunterstiegen und 17., 18jährige Körper vorfinden würden auf irgend eine Weise - ich sage natürlich etwas Paradoxes - oder wenn wenigstens den Menschen erspart würde, die in heutiger Art konstituierte Schule durchzumachen, dann würden Sie finden, dass in heutigen Menschen die ehemaligen Eingeweihten auftreten könnten. Aber gerade so wenig, wie es einem Eingeweihten möglich ist, unter den gewöhnlichen Erden-Verhältnissen, wenn Sie Brot brauchen, Sie mit einem Stück Eis zu nähren, ebenso wenig ist es möglich, die unmittelbar in der Form, wie man's erwartet, hervortretenden Weisheitsverhältnisse der alten Zeit zu manifestieren in einem Körper, der in dem Sinne, wie's die heutige Zivilisation darbietet, bis zum 17., 18. Lebensjahr erzogen wird. Das ist auf der ganzen Welt nicht möglich; wenigstens da, wo eben Zivilisation herrscht, ist es nicht möglich. Da kommen die Dinge in Betracht, die durchaus überhaupt ausser dem Gesichtskreise des heutigen Gebildeten liegen.

Wenn man, wie es heute üblich ist, unsere gegenwärtigen Lese- und Schreib-Erkenntnisse vom 6., 7. Lebensjahr an sich aneignen muss, so ist das eine solche Tortur für die Seele, die sich ihrer besonderen Eigenart nach entwickeln will, dass, - ja, ich kann nur sagen, was ich schon in meiner Lebensbeschreibung gesagt habe: ich verdanke manches Hinwegräumen manches Hindernisses dem Umstande, den ich ja in meiner Lebenbeschreibung erwähnt habe, dass ich mit 12 Jahren nicht orthographisch schreiben konnte, überhaupt noch nicht ordentlich schreiben konnte. Ich habe es erwähnt. Denn das so-schreiben-können, wie man's heute verlangt, ertötet ja gewisse Eigentümlichkeiten des Menschen.

Man muss schon so paradox sprechen. Es ist einmal eine Wahrheit.

1.59.100
Vernach, 23. März 1924

Es ist nichts zu machen dagegen, es ist eine Wahrheit. Und so kommt es eben, dass gerade hoch entwickelte Individualitäten der Vergangenheit eigentlich in ihrer Wiedergeburt nur zu erkennen sind von dem, der da auf diejenigen Manifestationen der Menschennatur schaut, die sich heute mehr hinter dem Menschen offenbaren, als in dem Menschen, durch die heutige Zivilisations-Bildung.

Und in dieser Beziehung ist gerade Garibaldi ein ausserordentlich schlagendes Beispiel. Die zivilisierten Menschen, einschliesslich Cavour's, oder wenigstens der Anhänger von Cavour, für was haben sie denn Garibaldi gehalten? Für einen verdrehten Zwickel, für einen verdrehten Kerl, mit dem vernünftiger Weise gar nicht zu diskutieren ist. Das ist ja dasjenige, was man auch berücksichtigen muss, denn es war vieles in seinen Schlussfolgerungen in der Art und Weise, wie er sprach, vor Leuten, die auf die heutige Zivilisation vermassen sind, eben - sagen wir - zumindesten unlogisch. Es war eigentlich an dieser Persönlichkeit schon im Exterieur vieles unlogisch. Es passten viele Dinge nicht zusammen.

Und nur derjenige, der gewissermassen hinter einer Persönlichkeit, auf das sieht, was in früheren Erdenleben in den Körper hinein konnte, und in diesem Erdenleben, weil die gegenwärtige Zivilisation die Körper ungeeignet macht, nicht in den Körper hineinkonnte, wer auf das sehen kann, der kann sich eine Vorstellung machen, was eine solche Persönlichkeit eigentlich ist. Ein anderer kommt gar nicht darauf, denn das allerwichtigste bei einer solchen Persönlichkeit liegt ja eigentlich hinter den Äusserungen, die auf äusserliche Art eben gemacht werden können. Ein wackerer - die Anwesenden sind ja immer ausgenommen - ein wackerer Philister, sagen wir, der einfach sich so ausdrückt, wie er es gelernt hat, bei dem man also einen Abglanz seines schulmässigen und sonstigen Lernens und Erziehens sieht, den kann man eben seiner moralisch-geistigen Art nach photographieren. Er ist da-

Aber einen Menschen, der mit einer umfänglichen Weisheits-Seele aus alten Zeiten hertüberkommt, sodass diese Seele in dem Körper sich nicht ausdrücken kann, den kann man nicht darnach beurteilen, was von ihm mit den Mitteln der heutigen Zivilisation aus dem Körper herauskommt. Das kann man vor allen Dingen bei Garibaldi nicht. Da muss man gewissermassen, - ich meine nur als Bild - die Sache so aufnehmen, wie gewisse Spiritisten-Bilder sind, hinter denen ein Phantom sichtbar wird, so erscheint einem solch eine Persönlichkeit erstens ihrem bürgerlichen Wert nach, und dahinter dann wi etwas Spirituelles, wie eine Geist-Aufnahme dasjenige, was nun nicht hineinkann in den Körper.

Wenn man das alles berücksichtigt, dann fällt, namentlich wenn man sich tragen lässt im Schauen von den Dingen, die ich Ihnen besonders angeführt habe, dann fällt tatsächlich der Blick auf Garibaldi zurück, auf das Leben wirklich eines Eingeweihten, der nur in einer ganz andern Weise sich äusserlich auslebt, weil er eben in den Körper nicht ganz hineinkann. Und schliesslich werden Ihnen doch die Dinge nicht ganz so erstaunlich erscheinen, wenn eben diese Eigenschaften, die ich hervorgehoben habe, berücksichtigt werden. Man muss sehen etwas fremd sein dem, was einem heute anerzogen ist, erden-entrückt sein, wenn man durch ein Fernrohr sich in die bürgerlichen Verhältnisse hineinstellt, was ja sonst nicht üblich ist, und ähnliche Dinge. Es ist etwas, was in diesen Eigenschaften herausweist aus dem gewöhnlichen Drinnenstehen in diesen bürgerlichen Verhältnissen.

So werden wir denn bei Garibaldi zurückgeführt in ein Eingeweihten-Leben, und gerade in ein Eingeweihten-Leben, meine lieben Freunde, in ein solches Mysterium, wie ich's hier vor einigen Monaten geschildert habe als ausgehend von Irland. Ich habe Ihnen die irischen Mysterien geschildert, ausgehend von Irland, aber zu suchen in einer Zweigniederlassung nicht einmal gar sehr weit von hier, nämlich im Elsass, da finden wir in einem gewissen Grade eingeweiht gerade Garibaldi. Und zwar

ist es ziemlich sicher, dass zwischen dieser Inkarnation, die wir etwa im 9. nachchristlichen Jahrhunderte zu suchen haben, dass zwischen dieser Inkarnation und der letzten im 19. Jahrhundert keine weitere dazwischen liegt, dass da ein langer Aufenthalt in der geistigen Welt dazwischen ist. Das ist dasjenige, was sich einem als das Geheimnis dieser Persönlichkeit gibt.

Aufgenommen hat diese Persönlichkeit dasjenige, was ich Ihnen geschildert habe als die Weisheit Hybernia, und zwar in einem sehr hohen Grade aufgenommen. Er war noch innerhalb der irischen Insel, der dortigen Mysterien-Stätte, und hat selbst die Kolonie geleitet, die dann später nach Europa hereingekommen ist.

Natürlich, gerade so wie - sagen wir - durch irgend ein Spiegelglas der Spiegelform gemäss dasjenige anders wird, was sich abspiegelt, so kommt dasjenige, was dazumal auf einem Gebiete vorhanden war, das umfasste die physische Welt und die darüber stehende geistige Welt, worinnen ein solcher Eingeweihter tätig war in der Art, wie ich es damals vor Monaten geschildert habe, das kam eben auf die Weise zum Ausdrucke, wie es sich im 19. Jahrhundert eben auf einem gewissen Standpunkte der Zivilisation entwickeln konnte. Und man muss sich schon gewöhnen, nicht etwa in einem Philosophen, den man in verflossenen Zeitaltern findet, in einem Dichter oder Künstler, den man in einem verflossenen Zeitalter findet, wiederum einen Philosophen oder Dichter oder Künstler im gegenwärtigen Zeitalter zu suchen. Die Verhältnisse ändern zwar nicht die Individualität des Menschen. Diese Individualität geht von Erdenleben zu Erdenleben. Aber die Art, wie sich diese Individualitäten ausleben können, das hängt ab von dem, was eben in einem Zeitalter möglich ist. Lassen Sie mich ein Beispiel einflechten, das Ihnen dies veranschaulichen könnte.

Auch eine weithin bekannte Persönlichkeit ist ja Ernst Haeckel. Ernst Haeckel ist bekannt als ein enthusiastischer Vertreter eines ge-

Dornach, 23. März 1924

- 10 -

wissen materialistischen Monismus, enthusiastisch, man könnte schon sagen, bis zum Fanatismus. Ich brauche auch für ihn nicht, denn er ist ja hinlänglich bekannt, irgendwelche Charakteristiken hier vorzuführen. Wird man aber von dieser Persönlichkeit zurückgetrieben in die vorige Inkarnation, dann findet man jenen Papst, der aus dem Mönch Hildebrand geworden ist als ~~Fuxius~~ Gregor VII.

Das Beispiel führe ich Ihnen aus dem Grunde vor, damit Sie sehen, wie verschieden nach den Kultur-Verhältnissen eines bestimmten Zeitalters ein und dieselbe Individualität nach aussen sich äussern kann. Man würde nicht leicht darauf kommen, in dem Vertreter des materialistischen Monismus im 19. Jahrhundert den wiederverkörperten Papst Gregor VII. zu suchen.

Aber auf diese Dinge, die man mit den äusseren Zivilisations-Mitteln des physischen Planes sich darlegt, auf diese Dinge kommt es ja der geistigen Welt in viel geringerem Grade an, als man denkt. Aber hinter der Persönlichkeit Haeckels, des Mönchs Hildebrand, liegt etwas, was viel, viel gleicher ist, ähnlicher ist als dasjenige, worinnen sie verschieden sind, wenn der eine den Katholizismus in extremster Art zur Macht bringen will, der anderen den Katholizismus in extremster Art bekämpft. Das ist für die geistige Welt keine so grosse Verschiedenheit. Bei der geistigen Welt kommt es auf ganz andere menschliche Hintergründe an, als auf diese Dinge, die eigentlich im Grunde genommen doch nur eine Bedeutung in der physischen Welt haben. Also Sie brauchen ~~nicht~~ nicht deshalb sich zu verwundern, meine lieben Freunde, wenn in Garibaldi ein wirklicher Eingeweihter aus einem früheren Zeitalter, wie gesagt, aus dem 9. Jahrhundert zu sehen ist, und wenn das in einer Weise im 19. Jahrhunderte zum Ausdrucke kam, wie es eben im 19. Jahrhunderte nur zum Ausdruck kommen konnte. Denn nehmen Sie einmal an, wichtig ist es für die Art und Weise, wie ein Mensch sich in die Welt hineinstellt, welches Temperament er hat, wie er mit

rnach, 23. März 1924

seinen Charakter-Eigenschaften auftritt.

Ja, würde dasjenige, was Inhalt der Seele Garibaldi's war in einer früheren Inkarnation, im 19. Jahrhundert mit dem Temperament Garibaldi's aufgetreten sein, dann wäre er halt ein Irrsinniger gewesen für die Menschen des 19. Jahrhunderts. Er wäre als ein Irrsinniger betrachtet worden, als wahnsinnig. Dasjenige, als was er hat auftreten können, das ist er eben geworden im äusseren Leben.

Nun aber, sofort treten einem lichtvolle Erklärungen für andere karmische Zusammenhänge auf, wenn man die Richtung nach einer gewissen Richtung hin hat. Die anderen drei, von denen ich Ihnen gesprochen habe, die mit ihm wieder zusammengetragen werden auf einen Erdenfleck ungefähr in demselben Jahrzehnt, diese anderen drei, die waren seine Schüler dazumal, notabene seine Schüler, aus allen Windrichtungen zusammengeholt, der eine aus weit dem Norden, der andere aus weit dem Osten, der dritte aus weit dem Westen; aus allen Erdwinkeln zusammengeholt, waren sie seine Schüler.

Nun bestand gerade in den irischen Mysterien eine ganz bestimmte Verpflichtung für einen gewissen Einweihungsgrad. Diese Verpflichtung besagte, dass der Eingeweihte in allen ferneren Erdenleben seine Schüler weiter fördern muss, sie nicht verlassen darf. Wenn sie also durch ihre besonderen karmischen Verhältnisse mit ihm wiederum gleichzeitig im Erdenleben auftreten, so bedeutet das, dass er mit ihnen zusammen das Schicksal erleben muss, dass ihre Art des Karmas mit dem seinigen in Rechnung gesetzt werden muss. Wäre nicht mit der Individualität, die in Victor Emmanuel war, Garibaldi verbunden gewesen als der Lehrer Victor Emmanuels, dieses Schülers einstens, dann wäre Garibaldi eben Republikaner geworden, der auch die italienische Republik begründet hätte. Aber da ~~xxxx~~ liegt hinter diesen rein abstrakten, prinzipiellen Dingen das lebendige Menschenleben, das von Erdendasein zu Erdendasein

geht. Dahinter liegt diese Verpflichtung des alten Eingeweihten gegenüber seinen Schülern. Und deshalb dieser Widerspruch; nach den Begriffen, nach den Ideen, die Garibaldi im 19. Jahrhundert fand, wurde er natürlich Republikaner. Was hätte er anders werden sollen? Ich habe ja so viele Republikaner gekannt, die treue Diener irgend eines Fürsten waren. Sie waren in ihrem Innern Republikaner, weil einfach in einer gewissen Zeit des 19. Jahrhunderts, jetzt ist sie lange versunken, aber in der Zeit, in der ich ein Knabe war, da waren eigentlich alle Leute, die sich vernünftig hielten, Republikaner. Sie sagten nur: wir sind selbstverständlich Republikaner, man kann's nur nicht in der Aussenwelt zeigen. Aber innerlich waren sie alle Republikaner. Nur war Garibaldi ein solcher selbstverständlich, der das auch in der Aussenwelt zeigte, aber er hielt es nicht; und alle diejenigen, die von ihm begeistert waren sogar, konnten es nicht begreifen, dass er es nicht hielt. Warum nicht? Weil er den Victor Emmanuel, der mit ihm karmisch verbunden war, in der Weise, wie ich es gekennzeichnet habe, nicht von sich lassen konnte. Er musste ihn eben fördern. Und das war die einzige Art, wie er ihn fördern konnte.

Und ebenso waren die beiden anderen, Cavour und Mazzini, mit ihm karmisch verbunden, und er konnte nur eben dasjenige tun, was sie zu vollbringen imstande waren, was also aus allen Vieren hervorgehen konnte, das konnte er nur vollbringen. Er konnte nicht einseitig seiner Richtung folgen.

Und gerade aus solch einer tief bedeutsamen Tatsache, meine lieben Freunde, können Sie ersehen, wie manches, was einem im Leben entgegentritt, eigentlich erst aus den okkulten Hintergründen heraus erklärlieb wird.

Haben Sie nicht auch schon manchen Menschen kennen gelernt, der in irgend einem Zeitpunkt seines Lebens irgend etwas tut, das Ihnen eigent-

rnach, 23. März 1924

- 13 -

lich unerklärlich ist? Sie hätten das nicht von ihm erwartet. Sie können es sich gar nicht aus seinem Charakter erklären. Es ist auch nicht aus seinem Charakter zu erklären. Würde er seinem persönlichen Charakter folgen, so würde er eben etwas anderes tun. Darinnen können Sie ganz recht haben. Aber ein anderer Mensch lebt noch neben ihm da, mit dem er in einer solchen Art, wie ich es für Garibaldi geschildert habe, karmisch verbunden ist. Weshalb tut er das, was er tut? Das Leben wird nur aus diesen seinen okkulten Untergründen heraus in Wirklichkeit erklärlich. Sodass wir also gerade an dieser Persönlichkeit zurückgeführt werden, man kann schon sagen, in die hybernischen Mysterien, was paradox erscheint, aber es ist eben so, dass wenn man auf das Geistige schaut, so ist dasjenige, was im äusseren Erdenleben einem entgegentritt, vielfach eine Maja.

Und wenn man manchem Menschen, den man so im gewöhnlichen Leben öfter sieht, mit dem man so im gewöhnlichen Leben öfter zusammen ist, sagen könnte, was man alles an ihm lernen kann, wenn man durch ihn durch auf seine Individualität schaut, dann würde er äusserst verwundert sein, dann würde er wirklich äusserst verwundert sein. Denn dasjenige, was ein Mensch äussert, ist ja, besonders im gegenwärtigen Zeitalter, aus den Gründen, die ich angegeben habe, nur das allerwenigste von dem, was ein Mensch eigentlich nach seinem vorigen Erdenleben ist. Da stecken viele Geheimnisse in den Dingen drinnen, von denen ich jetzt spreche.

Und nehmen Sie die zweite Persönlichkeit, von der ich gestern eine kurze Charakteristik gegeben habe, Lessing, der am Ende seines Lebens mit der Verkündigung der Wiederholten Erdenleben selber auftritt: bei ihm ist es so, dass man weit, weit zurückgeführt wird, und zwar bis in jenes griechische Altertum, in dem noch die alten griechischen Mysterien in voller Blüte waren. Da war Lessing ein Eingeweihter. Wiederum

Gei xHm. 89,
nach, 23. März 1924

so war es, dass er im 18. Jahrhundert in den Körper nicht völlig untertauchen konnte. Und dann war er in ~~im~~ Wiederholung dieses Erdenebens im 13. Jahrhundert ein Mitglied des Ordens der Dominikaner, ein ausgezeichneter Scholastiker, der Begriffsschärfe in sich aufgenommen hat, und dann wurde er im 19. Jahrhundert eigentlich der erste Journalist Mittel-Europas.

Aber wirklich sowohl das Toleranz-Drama wie "Nathan der Weise", wie namentlich so etwas wie die "Hamburgische Dramaturgie" - lesen Sie nur gewisse Kapitel - und dann die "Erziehung des Menschengeschlechtes"; sie sind ja nur verständlich, wenn man die Voraussetzung macht, dass alle drei Inkarnationen dieser Persönlichkeit daran gearbeitet haben: der alte griechische Eingeweihte, - bitte, lesen Sie die schöne Lessing'sche Abhandlung "Wie die Alten den Tod gebildet haben" - der alte Eingeweihte, dann der in einem mittelalterlichen Aristotelismus erzogene Scholastiker, und derjenige, der eigentlich, indem das alles auf seiner Seele lag, nun hineingewachsen ist in die Zivilisation des 18. Jahrhunderts. Und sogar eine gewisse Tatsache, die ausserordentlich auffällig ist, tritt einem klar entgegen, wenn man das, was ich gesagt habe, ins Auge fasst.

Es ist doch merkwürdig, dass das ganze Lessing'sche Leben einem so erscheint, als ob es ein Suchen wäre. Er hat ja selbst diesen Charakter seines Wesens, seines geistigen Wesens dadurch zum Ausdrucke gebracht, dass er den berühmten Ausspruch getan hat, der ja immer wieder und wieder zitiert wird, aber in einer philiströsen Weise dann aufgefasst wird, denn alle Philister, die nicht gern etwas Bestimmtes erstreben möchten, die sagen es: Und wenn Gott in seiner Rechten die ganze volle Wahrheit hielte, und in seiner Linken das ewige Streben nach Wahrheit, ich fiele vor dir nieder und sagte: Vater, gib mir, was du in deiner Linken hast. - Das konnte ein Lessing sagen. Wenn's ihm aber ein Philister nachsagt, so ist es natürlich etwas Entsetzliches.

rnach, 23. März 1924

Aber dieses, dass sein ganzes Leben eben ein Suchen war, ein intensives Suchen, was man, wenn man ehrlich ist, dadurch zum Ausdrucke bringen muss, dass man sagt: man stolpert eigentlich über viele Lessing'sche Sätze; gerade über die genialsten stolpert man, die Leute getrauen sich nur nicht zu stolpern, weil eben Lessing in den Geschichts- und Literatur-Büchern als eine Grösse steht. In Wahrheit stolpert man schon, oder vielmehr man spießt sich auf. Das gestehen sich eben die Leute nicht. Natürlich muss man dann Lessing selber kennen lernen. Denn wenn man etwa das Lessing-Buch, das dreibändige, von Erich Schmidt in die Hand nimmt, dann wird man von den Sätzen, auch wenn Erich Schmidt sie wörtlich zitiert, nicht aufgespießt. Sie sind ja noch immer dem Wortlaute nach die Lessing'schen Sätze; aber was davor oder danach steht, das nimmt ihnen die Spitze weg.

Und dieser Sucher kommt eigentlich erst am Ende seines Erdenlebens dazu, diese "Erziehung des Menschengeschlechtes" mit dem Ausklingen in die Idee von den wiederholten Erdenleben zu schreiben. Warum dieses?

Ja, sehen Sie, so etwas müssen Sie sich verständlich machen durch eine andere Tatsache, die ich auch einmal ~~noch~~ behandelt habe. Ich habe ja in der ehemaligen, von unserem Freunde Bernus herausgegebenen Vierteljahrsschrift "Die chymische Hochzeit des Christiani Rosenkreutz" behandelt, habe darauf aufmerksam gemacht, dass ein 17, 18 jähriger Knabe diese Chymische Hochzeit des Christian Rosenkreutz niedergeschrieben hat. Verstanden hat der Knabe nichts, aber auch gar nichts davon. Dafür gibt's einen äusserlichen Beweis. Er hat diese Chymische Hochzeit bis zu der letzten Seite niedergeschrieben, die ja überhaupt nicht da steht. Sie steht auch heute nicht da, aber er hat sie niedergeschrieben, die Chymische Hochzeit, hat nichts davon verstanden. Wenn er etwas davon verstanden hätte, so hätte er doch das Verständnis ~~zu~~ noch in späteren Jahren haben müssen. Aber aus dem Knaben ist ein ~~wack~~

rnach, 23. März 1924

wackerer württembergischer Schwabenpfarrer geworden, der, man kann sogar sagen, unter dem Durchschnitt Erbauungs- und theologische Schriften geschrieben hat, die weit entfernt sind, irgend etwas zu haben von dem Inhalte der Chymischen Hochzeit des Christian Rosenkreutz; dass da also nicht der spätere Schwabenpfarrer mit seiner Seele diese Chymische Hochzeit aufgeschrieben hat, dafür liefert ja das Leben den Beweis. Das ist eine durch und durch inspirierte Schrift.

Also man hat es nicht immer mit der Persönlichkeit eines Menschen zu tun, wenn sich ein Geist durch einen Menschen äussern. Nur ist ein gewisser Unterschied zwischen dem wackeren Schwabenpfarrer Valentin Andreeae, der die philiströsen theologischen Schriften geschrieben hat, und Lessing. Wäre Lessing Valentin Andreeae gewesen, nur ins 18. Jahrhundert versetzt, so hätte er vielleicht auch in seiner Jugend einen schönen Traktat geschrieben über die Erziehung des Menschengeschlechtes mit der Idee der wiederholten Erdenleben. Aber er war eben nicht Valentin Andreeae, er war Lessing, jener Lessing, der keine Visionen, sogar - wie man sagt - keine Träume gehabt hat. Er hat den Inspirator fortgeschickt, natürlich im Unbewussten. Wenn der hätte in seiner Jugend über ihn kommen wollen, so hätte er gesagt: Geh weg, ich habe mit dir nichts zu tun. Er nahm seinen gewöhnlichen menschlichen Erziehungsweg im 18. Jahrhundert. Und dadurch wurde er erst im höchsten Alter reif, dasjenige zu verstehen, was immer in ihm war während seines Lessingslebens. Es war bei ihm so, wie wenn Valentin Andreeae auch weggeschickt hätte den Inspirator und hätte keine trivialen theologischen Erbauungsschriften geschrieben, sondern gewartet bis ins Greisenalter und dann bewusst die "Chymische Hochzeit des Christian Rosenkreutz" geschrieben.

So verkettet sind die einzelnen Erdenleben. Und es muss einmal dahin kommen, dass man sich voll bewusst wird, es ist wirklich so, wenn man ein einzelnes Menschenleben, sei es das Goethe'sche, Lessing'sche,

Bernach, 23. März 1924

Spencer'sche, Shakespeare'sche, Darwin'sche, wenn man ein einzelnes Menschenleben nimmt und dasjenige, was aus diesem Menschenleben her-vorgetreten ist, ins Auge fasst, so ist es so, wie wenn man eine Blume abreisst vom Blumenstock und glaubt, die kann für sich bestehen. So ein einzelnes Erdenleben ist nicht für sich erklärlich; man muss es auf dem Grunde der eben wiederholten Erdenleben finden.

Interessant ist das Leben bei den zwei Persönlichkeiten, von denen ich dann gestern zuletzt gesprochen habe, Lord Byron auf der einen Seite und - verzeihen Sie, dass ich da persönlich werde - mein Geometrie-Lehrer auf der anderen Seite. Sie hatten eben die Fuss-Konstruktion nur ~~zum~~ gemeinschaftlich, aber diese Fuss-Konstruktion ist doch ausserordentlich beachtenswert. Wenn man diese Fuss-Konstruktion in okkuler Art verfolgt, führt sie einen darauf, dass sie in ähnlicher Weise, wie ich das für Eduard von Hartmann auseinandergesetzt habe, auf die besondere Beschaffenheit des Kopfes in einem früheren Erdenleben führt. Und gewiss, man kann ja solche Dinge nicht anders als eben erzählen, wie sie sich einem für das Schauen ergeben. Ich habe das schon bei anderer Gelegenheit gesagt. Es kann ja nicht im gewöhnlichen Sinne äussere logische Beweise für diese Dinge geben. Wenn man nun das Leben dieser beiden Menschen verfolgt, so erscheint es einem in der Tat wie verschoben, das Erdenleben, das die beiden im 19. Jahrhundert gehabt haben. Denn da ist zunächst ein Widerspruch gegen etwas, was ich vor einigen Wochen hier angeführt habe, dass sich in gewissen Zyklen diejenigen, die einmal Zeitgenossen waren, wiederum als Zeitgenossen verkörpern. Es erleidet natürlich alles Ausnahmen. Dass man die Dinge nach dem "Schema F" behandeln kann, das geht schon auf dem physischen Plane nicht, wenn man nicht selber eben zum F im Schema werden will. Aber der geistigen Welt gegenüber, meine lieben Freunde, geht es schon gar nicht. Da gibt es zwar Regeln, aber nicht starre Schemen. Da ist alles individuell.

Knach, 23. März 1924

- 18 -

Und so wird man gerade bei diesen beiden Persönlichkeiten auf ein gemeinsames Erdenleben, das sie miteinander geführt haben, zurückversetzt. Byron hätte ich gar nicht in diesem früheren Erdenleben gefunden, wenn ich nicht diesen meinen Geometrie-Lehrer an seiner Seite gefunden hätte. Byron war genial. Dieser Geometrie-Lehrer war nicht einmal in seiner Art genial. Er war gar nicht genial, aber er war ein ausgezeichneter Geometer, der beste, den ich in meinem Leben überhaupt kennen gelernt habe, weil er ein echter Geometer war.

Wirklich, nicht wahr, bei einem Maler weiss man, da ist etwas Einseitiges; bei einem ~~Musiker~~ Musiker weiss man, er ist einseitig, denn die Leute sind eigentlich nur bedeutend, wenn sie einseitig sind; aber ein Geometer in unserer Zeit ist in der Regel ja nicht einseitig. Ein Geometer kennt die ganze Mathematik und weiss, wenn er irgend etwas konstruiert, das Geometrische konstruiert, weiss er immer, wie man auch die Gleichungen aufstellt von diesen Dingen. Er weiss das Mathematische davon, das Rechnerische.

Dieser Geometrie-Lehrer, von dem ich Ihnen jetzt erzähle, der war ein ausgezeichneter Geometer, aber gar kein Mathematiker. Er verstand gar nichts von analytischer Geometrie z.B. Von analytischer Geometrie wusste er gar nichts, von der rechnerischen Geometrie, die mit Gleichungen zu tun hat; da hat er die kindlichsten Sachen gemacht.

Es war sogar einmal sehr spassig. Der Mann war so sehr nur Konstrukteur, dass er durch konstruktive Methode darauf gekommen ist, dass der Kreis der geometrische Ort der konstanten ^{Abstande} Differenzen ist. Das hat er auf konstruktive Weise gefunden, und weil's auf konstruktive Weise niemand vor ihm gefunden hatte, hielt er sich für den Entdecker der Sache. Und wir Buben, die natürlich, insofern sie nicht gerade Philister waren, schon auch ein gut Stück Ausgelassenheit hatten, wir Buben, wir wussten, in unserem analytischen Buch steht ja das drinnen, dass man eine solche Gleichung aufstellt und der Kreis kommt. Und wir haben

STIMM-ES
ernach, 23. März 1924

- 19 -

da natürlich den Anlass genommen, den Kreis nicht mehr Kreis zu nennen, sondern auf den Namen unseres Geometrielehrers zu benennen. Die "N.N.-Linie" haben wir gesagt, - ich will den Namen nicht nennen. Wirklich, er hatte die geniale Einseitigkeit des konstruktiven Geometers. Das war auch das so Bedeutsame, so Prägnante an ihm. Die Menschen des gegenwärtigen Zeitalters sind ja nicht zu fassen. Sie sind ja nicht ~~xx~~ so prägnant. Es sind so viele ^{Aale} ~~Aale~~ darunter. Aber das war kein Aal, das war ein Mensch mit Ecken, sogar in der äusseren Konfiguration. Er hatte ungefähr ein so geformtes Gesicht, ganz viereckig, einen sehr interessanten Kopf, ganz viereckig, gar nichts Abgerundetes. Wirklich, das Rechteck konnte man in seinen Eigenschaften, in seinen konstruktiven Eigenschaften an dem Gesichte dieses Mannes studieren. Sehr interessant war das.

Es stellt sich nun in der Anschauung diese Persönlichkeit direkt neben Byron hin, und man wird zurückgeführt in sehr alte Zeiten Osteuropas, in Zeiten Osteuropas, die etwa ein oder zwei Jahrhunderte vor den Kreuzzügen liegen.

Nun habe ich Ihnen einmal eine Geschichte erzählt - diejenigen, die dagewesen sind, werden sich erinnern - dass, als der römische Kaiser Konstantin Konstantinopel begründet hat, liess er das von Asien, von Troja nach Rom gebrachte Paladium von Rom aus nach Konstantinopel verpflanzen. Das wurde mit einem ungeheuren Gepränge gemacht. Dieses Paladium wurde ja als ein Heiligtum angesehen. Wie gesagt, es wurde von Troja dereinst nach Rom gebracht. Dieses Paladium wurde als ein besonderes Heiligtum angesehen, als etwas, was Kraft verleiht demje-

ernach, 23. März 1924

nigen, der's hat. Und so war man in Rom tatsächlich überzeugt, solange das Paladium unter einer Säule in Rom auf einem wichtigen Platze lag, dass darinnen eigentlich die Kraft Rom's beruh'te, man war überzeugt, dass man diese Kraft von dem einstmais mächtigen, nur eben von den Griechen zerstörten ~~Troja~~ Troja herübergebracht hat.

Konstantin, dem daran lag, die römische Macht nach Konstantinopel herüber zu verpflanzen, hat ja mit einem ungeheuren Gepränge dieses Paladium hinüber nach Konstantinopel bringen lassen, natürlich ganz im Geheimen zunächst, es versenkt, darüber vermauert, mit einer Säule, die von Aegypten stammte, bedecken lassen den Platz, wo darunter das Paladium lag, diese alte Säule herrichten lassen, oben darauf eine alte Apollostatue gestellt, die aber so hergerichtet war, dass sie dem Kaiser Konstantin ähnlich sah in der damaligen Zeit. Dann liess er Nägel aus dem Kreuz Christi kommen. Von denen machte er eine Strahlenkrone der Statue, die eine alte Apollo-Statue war, die aber ihn darstellen sollte. Und da war denn das Paladium nach Konstantinopel verlegt.

Nun gibt es eine Sage, die sich in einer merkwürdigen Weise später gebildet hat, die aber eigentlich sehr, sehr alt geworden ist, sie wurde nur später in Anlehnung an das Testament Peters des Grossen wieder erneuert und umgestaltet, aber sie geht in sehr alte Zeiten zurück, dass einmal von Konstantinopel weiter nach Nord-Osten hinauf das Paladium kommen würde. Daraus ist ja im späteren Russland eben die Anschauung entstanden, dass man das Paladium von der Hauptstadt Konstantinopel eben nach Russland verpflanzen müsse. Dann geht dasjenige, was damit verknüpft ist, nur unter der Türkeneherrschaft kerrumpiert worden ist, wieder an die Herrschaft Osteuropas.

Nun, diese beiden Persönlichkeiten in alten Zeiten, diese beiden Individualitäten, die lernten diese Sage kennen, und sie waren die-

jenigen - wie gesagt, ein oder zwei Jahrhunderte vor den Kreuzzügen, genau konnte ich das nicht feststellen - sie waren diejenigen, die sich daran gemacht haben, aus dem heutigen Russland heraus nach Konstantinopel zu gehen, dort das Paladium in irgend einer Weise zu erwerben und es nach dem Osten Europas zu bringen.

Dazu kam es nicht. Es konnte ja nicht dazu kommen, denn das Paladium war gut verwahrt. Und diejenigen, die wussten, wie es verwahrt ist, denen war es nicht abzugewinnen. Aber ein ungeheurer Schmerz bemächtigte sich dieser beiden Menschen. Und dasjenige, was da wie ein Strahl hineingegangen ist in den einen und in den anderen, das paralysierte geradezu ihre Köpfe in der damaligen Zeit, und das kam bei dem einen, bei Lord Byron, so zum Vorschein, dass er gewissermassen wie Achilles, der an der Ferse verwundbar war, einen schadhaften Fuss hatte, dafür aber die Genialität des Hauptes, die einfach der Ausgleich war für die Paralysierung in dem früheren Erdenleben, und dass der andere nun auch wegen des paralysierten Hauptes den schadhaften Fuss, den Klumpfuss hatte. Aber, sehen Sie, man weiss es halt gewöhnlich nicht, dass der Mensch die Geometrie, die Mathematik nicht aus dem Kopfe hat. Wenn Sie nicht den Winkel abschreiten würden mit Ihren Füssen, so hätte der Kopf nicht die Anschauung. Sie hätten überhaupt nichts von Geometrie, wenn Sie nicht gehen und greifen würden. Das alles schlägt sich aus dem ~~Kopfe~~ Kopfe heraus und kommt in den Verstellungen hervor. Und derjenige, der einen solchen Fuss hat, wie mein Geometrie-Lehrer, bei dem ist eine starke Aufmerksamkeitsmöglichkeit vorhanden, die geometrische Konstitution des motorischen Organismus, des Gliedmassenorganismus in seinem Kopfe wiederzugeben.

Und wenn man sich in diesen Geometrielehrer vertiefte, in seine ganze geistige Konfiguration, dann hatte man einen bedeutsamen menschlichen Eindruck. Und wirklich, es war etwas Entzückendes ~~maxxik~~ in ihm,

Dornach, 23. März 1924

w - beginet
tnoch waneb
nataj nola
legonitnata
e bnu nedrew
nsi nsaD
tug raw nub
w neneb fai
is stgitsdum
nienid ldnwje
sieg streisav
ed ,nsaie meb
,wellisch eis
b ,ettdt santi
raw doielgna
rebus reb esab
b ,sant nejlad
ein heilasowes
etqok meb ana
,neaspt nezil
v atdoin tquad
elids seils sag
rred nezrillste
-sixtemoD nism
,debsadrov tich
tlo seb ,ammehn
nam anew baU
egitates esseb
kontnauK nedoll

wenn er im Grunde genommen alles so tat als geometrischer Konstrukteur, wie wenn die ganze übrige Welt nicht da wäre. Er war ein ungeheuer freier Mensch, und es kam einem schon bei ihm, man musste nur genau zusehen, etwas in den Sinn, wie wenn eine innere Zaubermacht einmal auf ihm gewaltet hätte und ihn zu dieser besagten Einseitigkeit gebracht hätte.

Nun, bei Lord Byron, - ich erwähnte ja den zweiten nur, weil ich Lord Byron sonst nicht hätte kennen lernen können, wenn der mich nicht auf den Weg geführt hätte - bei Lord Byron, da sehen Sie aber das Karma sich auswirken. Von Osten herüber geht er einstmals, das Paladium zu holen. Als er im Westen geboren wird, geht er, die Freiheit verwirklichen zu helfen, das geistige Paladium im 19. Jahrhundert, und er geht, indem er von derselben Erdgegend angezogen wird, von derselben Richtung wenigstens, der er einstmals von der anderen Seite her gefolgt ist. Es hat etwas wirklich Erschütterndes, zu sehen, wie ein und dieselbe Individualität nach derselben Lokalität der Erde in einem Erdenleben von der einen, im anderen Erdenleben von der anderen Seite kommt, im einen Erdenleben berufen von dem, was tief in den Mythos nach den Anschauungen der damaligen Zeit getaucht ist, in dem anderen Erdenleben von demjenigen angezogen, was das Aufklärungszeitalter als das grosse Ideal hervorgebracht hatte. Es hat das etwas ungeheuer Erschütterndes.

Und erschütternd sind eigentlich diejenigen Dinge, die sich einem aus den karmischen Zusammenhängen heraus ergeben. Sie sind immer erschütternde. Und wir werden noch mancherlei Erschütterndes, Frappierendes, Paradoxes auf diesem Gebiete kennen lernen. Für heute wollte ich Ihnen eben das vorlegen, was Ihnen wirklich ganz begreiflich machen kann, wie merkwürdig die Zusammenhänge zwischen früheren und späteren Erdenleben im Menschenkunst sich einstellen können.

mach, 23. März 1924

- 23 -

Mein nächster Vortrag, meine lieben Freunde, wird ja durch die Prager Reise etwas hinausgeschoben, und dann durch die darauffolgende Stuttgarter pädagogische Woche. Aber es ist meine Absicht, am Sonntag, den 6. April hier den nächsten Vortrag in dieser Serie für die Anthroposophische Gesellschaft halten zu können.
